

THEOLOGISCH-PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

Papst Pius XII.

Von Dr Josef Massarette, Luxemburg.

Fast beispielloos rasch, unter sichtlichem Beistand des Heiligen Geistes, wurde am 2. März *Kardinal Eugenio Pacelli*, Staatssekretär des verewigten Pontifex Pius XI., auf den päpstlichen Thron erhoben. Nach einem Konklave von 22 Stunden, dem kürzesten seit der Wahl Gregors XV. im Jahre 1621, haben die Kardinäle einen Papst erkoren, wie ihn die Kirche brauchte und wünschte, die drangvolle Zeitlage verlangte. In dem großen Kardinal konnten und mußten die Mitglieder des erhabensten Senates die geistig für das höchste Amt bestgeeignete, am gründlichsten vorbereitete Persönlichkeit erblicken. Bevor Pacelli der Welt als *Papst Pius XII.* erschien, hatte er allseitige, gewissenhaft ausgenützte Gelegenheit, ihre Bedürfnisse zu erkennen. Der gewaltige Jubel, mit dem Rom und der Erdkreis das übrigens allgemein erwartete Wahlresultat begrüßten, glich einer Wahl durch einmütige Akklamation der gesamten katholischen Christenheit: „*Desideratus gentibus*“.

Pacellis Curriculum vitae, herrlich, ungetrübt, geschlossen, ohne Ruck und Sprung, der plötzlich jemand berühmt macht, ist die von der göttlichen Vorsehung geleitete und behütete, sozusagen spezifische Vorbereitung auf den am 2. März 1939 erfolgten Aufstieg zum höchsten Pontifikat. Genau 63 Jahre vorher, am 2. März 1876, hatte Eugenio Pacelli in der Ewigen Stadt das *Licht der Welt erblickt*. Er entstammte einer seit einer langen Reihe von Generationen in Rom ansässigen hochangesehenen Familie, in der der Dienst für den Heiligen Stuhl Tradition war. Der treffliche Vater *Filippo Pacelli* war Dekan der päpstlichen Konsistorialadvokaten. Von seiner Mutter *Virginia Graziosi* sprach Eugenio Pacelli

stets mit rührender Liebe und Ehrfurcht. Gleich einem Heiligtum war ihm die Erinnerung an Eltern und Vaterhaus. Bekanntlich hat sein einziger, älterer Bruder *Francesco*, ein hervorragender Rechtsgelehrter, bei den langwierigen Verhandlungen vor Abschluß der Lateranverträge eine mühevollte Hauptrolle gespielt. Nachdem Eugenio mit glänzendem Erfolg seine *Mittelschulstudien* am Ginnasio-Liceo Ennio Quirino Visconti beendet hatte, begann er 1894 als Zögling des Collegio Capranica die höheren Studien im Hinblick auf die Priesterwürde, der er mit ganzer Seele zustrebte. Pacelli war auch einer der aufmerksamsten Hörer der archäologischen Konferenzen des fortschrittlichen Gelehrten Msgr. Duchesne im Palazzo Farnese. Nach Empfang der *Priesterweihe* am 2. April 1899 erlangte Don Pacelli am Seminario romano dell'Apollinare die Doktorate der Theologie und beider Rechte. 1901 wurde er in die *Kongregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten* berufen; er hat sie erst 1917 bei seiner Entsendung nach Bayern verlassen. Anfangs war er auch stellvertretender Professor für Kirchenrecht an der Hochschule des Seminario romano; als ihm diese Professur angeboten wurde, mußte er ablehnen, da sein Chef, Msgr. Pietro Gasparri, als Sekretär die volle Arbeit Pacellis in seiner nächsten Umgebung wünschte. Doch durfte er längere Zeit an der Accademia dei Nobili Ecclesiastici Vorlesungen über Diplomatie halten. Zunächst als Minutante, dann als Untersekretär, bei der Abreise von Msgr. Scapinelli di Leguigno als Apostolischer Nuntius nach Wien Prosekretär, seit Februar 1914 Sekretär der Kongregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, hat Msgr. Pacelli in enger Mitarbeit mit Msgr. Scapinelli, Kardinal Merry del Val, Kardinal Gasparri, einem scharfblickenden Menschenkenner, den höchsten Erwartungen vollauf entsprochen. Gasparri erwähnte gern die kostbaren Dienste, welche ihm Pacelli bei der Kodifikation des Kirchenrechtes geleistet hat. 1911 wohnte Msgr. Pacelli in London der Krönung des Königs Georg V. bei mit dem Titel eines Rates der päpstlichen Mission, an deren Spitze Msgr. Granito Pignatelli di Belmonte, der heute im 89. Lebensjahre stehende Dekan des Heiligen Kollegiums, stand.

Msgr. Giacomo della Chiesa, der als Substitut im Staatssekretariat Pacelli gekannt hatte, freute sich als Papst Benedikt XV. sehr, den jungen Prälaten in seiner Nähe zu haben, bis das Msgr. Pacelli an höchster Stelle

geschenkte volle Vertrauen im April 1917 durch Ernennung zum *Apostolischen Nuntius in München und Erhebung zum Titularerzbischof von Sardes* Ausdruck fand. Nachdem ihm der Heilige Vater persönlich am 13. Mai in der Sixtina die bischöfliche Konsekration erteilt hatte, verließ der Nuntius bereits am 20. Mai Rom und wurde am 28. Mai in der bayerischen Hauptstadt von König Ludwig III. feierlich empfangen. Seine Ansprache rückte den *Friedensgedanken* in den Vordergrund, u. a. mit den Sätzen: „Die Notwendigkeit, die menschliche Gesellschaft auf der sicheren Grundlage der christlichen Weisheit wiederaufzubauen, und die Tatsache, daß ein gerechter und dauerhafter Friede nur auf der Grundfeste des öffentlichen christlichen Rechtes bestehen kann, ist kaum jemals so sonnenklar zutage getreten als in dieser sorgenschweren Stunde. Die Mission, an diesem Friedenswerke mitzuarbeiten, ist meinen schwachen Kräften in einem Zeitpunkt anvertraut worden, der in der Geschichte vielleicht nicht seinesgleichen hat...“ Am 29. Juni 1917 überbrachte Msgr. Pacelli dem Kaiser Wilhelm II. Friedensvorschläge des Papstes, die über Deutschland hinaus an die Adresse aller kriegführenden Nationen gingen. Es folgte die päpstliche Friedensbotschaft vom 1. August. Leider verliefen alle Bemühungen im Sande. Obwohl der Größe seiner Aufgabe vollauf gewachsen, mußte der berufenste Vertreter der vatikanischen Friedensaktion nach heroischem Ringen mit tiefem Schmerz seine Mission als gescheitert ansehen.

Nun widmete sich der Nuntius im Dienste der *päpstlichen Karitas* mit nimmermüder Hingabe der Sorge für das Schicksal der Kriegsoffer. Vor allem suchte er das Los der Gefangenen zu erleichtern, die er manchmal in ihren Lagern besuchte. Auch nachdem der Ausgang des Völkerkrieges und die Revolution den Nuntius vor neue schwere Aufgaben gestellt hatten, vermittelte er dem deutschen Volke viel karitative Hilfe.

Nach Errichtung einer *Reichs-Nuntiatur* wurde Pacelli am 30. Juni 1920 auch in *Berlin* akkreditiert. Doch erst 1925, als das bayerische Konkordat zustande gekommen war, erfolgte die Übersiedlung des Nuntius nach Berlin. Dort gelang ihm 1929 auch der Abschluß des preußischen Konkordats. Weit entfernt, sich in seine Amtsräume einzuschließen und seinen Verkehr auf die hohen kirchlichen und diplomatischen Amtsstellen zu beschränken, gewann Nuntius Pacelli, das Deutsche voll-

kommen beherrschend, eine gründliche Kenntnis der deutschen Bevölkerung in ihren verschiedenen Lebensverhältnissen. In ständiger Fühlung mit dem katholischen Volk, beteiligte er sich an seinen großen Tagungen. Er interessierte sich lebhaft für alle religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen und nahm klar und sachlich dazu Stellung. Seine deutschen Reden, Meisterwerke klassischer Beredsamkeit, lassen die außerordentlichen Führeigenschaften des ersten Apostolischen Nuntius in Berlin, des gegenwärtigen glorreich regierenden Papstes, erkennen. Auf dem Magdeburger Katholikentag sprach er die programmatischen Worte: „Je schroffer die Dissonanzen sind, die Zwietracht und Haß, Klassenkampf und Unfriede in die Menschen hineingetragen haben, um so gebieterischer leuchtet vor unseren Augen in Flammenschrift das unsterbliche Heilandswort, das die Glaubens- und Nächstenliebe in untrennbarer Verbundenheit zum Grundgebot des christlichen Lebens stempelt. Dieses Liebesgebot zur Tat werden zu lassen, es auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen, des sozialen, staatlichen und überstaatlichen Lebens in steigendem Maß in die Wirklichkeit zu überführen, — das ist die große und heilige Aufgabe aller derer, die Christi Reich auf Erden mehren wollen.“

In dem Abschiedsrundschreiben, das Msgr. Pacelli vor seiner Rückkehr nach Rom an die Bischöfe richtete, betonte er, daß ihm bei seiner Wirksamkeit neben der Hilfe des allmächtigen Gottes das brüderliche Verhältnis und das Vertrauen, das ihn mit dem deutschen Episkopat verband, die hingebende und starke Tatbereitschaft der Geistlichkeit, die rührende Treue des von weitblickenden Führern betreuten katholischen Volkes eine nie versagende Stütze gewesen sei. — Damals, vor Pacellis Aufnahme ins Heilige Kollegium, stellte *Kardinal-Erzbischof Faulhaber* in einem Glückwunschschreiben an ihn fest: „Eure Exzellenz haben durch Ihre persönliche Vornehmheit und geistige Überlegenheit, durch das Fortiter in re, suaviter in modo das Ansehen des Papsttums im deutschen Volk auf eine Höhe erhoben, die für das Geburtsland der Reformation eine Gnade bedeutet.“

Es war die bestverdiente höchste Ehrung, als der bisherige päpstliche Vertreter in Berlin im Konsistorium vom 16. Dezember 1929 den *Purpur* erhielt. Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri, gleich groß als Staatsmann, Gelehrter und Priester, schied kurz nachher mit

Rücksicht auf Alter und Gesundheit aus seinem Amt. Am 7. Februar 1930 schrieb *Pius XI.* an den Kardinal Eugenio Pacelli: „Indem Wir glaubten, dem Begehren des Herrn Kardinals Pietro Gasparri, daß seine Demission als Unser Staatssekretär angenommen werde, willfahren zu müssen — was Wir heute nicht ohne großen Kummer getan haben —, so haben Wir coram Domino beschlossen, Sie, Herr Kardinal, zu der gewiß nicht leichten und nicht wenig mühsamen Nachfolgeschafft in diesem hohen und schwierigen Amte zu berufen und zu ernennen, wie Wir durch dieses Handschreiben Sie dazu berufen und ernennen. Zu dieser Ernennung haben Uns bewogen und geben Uns volles und sicheres Vertrauen vor allem Ihr Geist der Frömmigkeit und des Gebetes, der sicher das Übermaß göttlicher Hilfe geneigt machen wird, dann auch die Eigenschaften und Gaben, womit Gott Sie so reich ausgestattet hat, während Sie in allen bisher Ihnen anvertrauten Ämtern — besonders in den Nuntiaturen von Bayern und Deutschland — gezeigt haben, daß Sie wohl verstehen, davon einen guten Gebrauch zu machen zur Ehre des göttlichen Gebers und zum Dienst seiner Kirche . . .“

Sicher hätte Pius XI. keinem Fähigeren und Würdigeren das Erbe Gasparris übertragen können. Ausgestattet mit Eigenschaften, wie sie letzteren schmückten, mit Geistesschärfe, Charakterstärke, Herzensgüte, umfassender Bildung, glänzenden diplomatischen Fähigkeiten, einer riesigen Arbeitskraft und außerordentlicher Menschen- und Völkerkenntnis, hat Pacelli als *Kardinalstaatssekretär* eines großen Papstes Gewaltiges geleistet. Er war der unermüdliche und treueste Diener und Mitarbeiter Pius' XI., mit dem er in Eintracht, Klugheit und Starkmut das Schicksal der Kirche bestimmte. Der Papst hat denn auch seine dankbare Zufriedenheit bekundet, indem er seinen Staatssekretär zum Erzpriester von St. Peter und Kardinal-Camerlengo ernannte und mit bedeutsamen Vertretungen im Ausland betraute. Es sei nur erinnert an Pacellis eindrucksmächtiges Auftreten als päpstlicher Legat auf den Eucharistischen Weltkongressen in Buenos Aires und Budapest, bei den großartigen Feierlichkeiten in Lourdes und Lisieux, an die Reise nach den Vereinigten Staaten.

Der hohe Kirchenfürst mit der Wappendevise „*Opus justitiae pax*“ unterließ nichts im Interesse der Befriedung. In ihm erhielt Pius XI. den würdigsten Erben seines Programms: „*Pax Christi in regno Christi*“.

Immer und überall hat Eugenio Pacelli mit schlichter Selbstverständlichkeit seine überragenden Fähigkeiten und erstaunlichen Sprachkenntnisse, seine hinreißende Rednergabe dem Dienste Gottes und der Kirche geweiht. Gewiß wurde ihm durch sein außergewöhnliches Gedächtnis die Bewältigung fast übermenschlicher Aufgaben erleichtert. Höher als jeder andere Vorzug erschien aber den Kardinälen Pacellis *priesterliche Gestalt*, umstrahlt von einem makellosen Leben, von der sichtbaren Inbrunst einer im innigen Gebetsverkehr mit Gott genährten Frömmigkeit und von jenem Ernst, der sein Wesen erfüllt. Aus seiner religiösen Edelnatur, der gesammelten, tiefgegründeten Tätigkeit seines geistigen Lebens erwachsen sein apostolischer Eifer, seine peinliche Gewissenhaftigkeit, seine äußerst zähe Hingabe an die Pflicht, sein strenger Geist des Gehorsams. Bevor er die höchste Kommandostelle einnahm, hatte er Jahrzehnte hindurch Gehorsam geübt.

Gleich nach Beendigung seiner Studien drängte es Pacelli, sich ganz der *Seelsorge* zu widmen, ohne daß ihm dies ermöglicht wurde. Auch später noch kam er vergebens bei Benedikt XV. und Pius XI. um diese Erlaubnis ein. Dafür hat er aber immer Zeit erübrigt zu vorbildlicher seelsorglicher Arbeit im Beichtstuhl und auf der Kanzel. Erst einige Wochen vor dem Konklave äußerte Kardinalstaatssekretär Pacelli gegenüber einem Freund seinen Herzenswunsch nach einer Diözese, wo er ausschließlich als Seelenhirt wirken könnte. Ihm hat dann Gott der Herr die Diözese aller Diözesen anvertraut, ihm als dem obersten Hirten die volle, absolute Jurisdiktion über die ganze Kirche übertragen. Die katholische Welt erfleht von Christus: *Pio vita. Ad multos annos!*

Laeti bibamus sobriam Ebrietatem Spiritus.

Von P. Dr Heinrich Suso Braun O. M. Cap., Salzburg.

Das sind wunderliche Verse! Schwingt da nicht ganz leise, von ferne her, aber doch deutlich vernehmbar ein feiner Humor, eine feine Ironie sogar mit? Klingt da nicht, gebändigt zwar und geadelt durch den Klang der Verse, ein leiser Spott an über jenes komische Mißverständnis am Pfingstmorgen, das den Rausch und die Freude des Heiligen Geistes auf den Gesichtern und im